

*Ursula Biemann/Hannes Rickli – Wissenschaftliche Protokolle und multiperspektivische Videoinstallationen: Die aktuelle Doppelausstellung im Zürcher Helmhaus gleicht einem Crashkurs in Bilderlesen.*

## **Für visuelle Analphabeten**

Von Edith Krebs

So viele Bilder wie heute gab es noch nie. Und doch bewegen wir uns in dieser Bilderwelt mehr blind als sehend. Wer ist schon imstande, mikroskopisches Bildmaterial aus der naturwissenschaftlichen Forschung zu interpretieren? Oder Pressebilder auf ihre Stereotypen und Leerstellen zu analysieren?

Dieser offensichtliche Mangel an Bildkompetenzen hat in den neunziger Jahren zur Etablierung einer neuen Disziplin, der Bildwissenschaft, geführt, die sich fachübergreifend mit dem Phänomen Bild beschäftigt. Einer der führenden Theoretiker dieses Fachs, der US-amerikanische Kunsthistoriker James Elkins, hat unlängst gefordert, an Universitäten einen interdisziplinären Bildkurs einzuführen, um den Studierenden eine grundlegende «visual literacy» (die Fähigkeit, Bilder zu lesen) zu vermitteln.

Mit einer Art Crashkurs in Bilderlesen wartet derzeit das Zürcher Helmhaus in einer Doppelausstellung auf. Zwar werden die Positionen von Ursula Biemann und Hannes Rickli getrennt präsentiert, doch zielt ihre Gegenüberstellung auf grundlegende Fragen der Lesbarkeit und des Verständnisses von Bildern.

### **Fische im Kunstraum**

Seit 1992 trägt Hannes Rickli (geboren 1959) Videoprotokolle wissenschaftlicher Versuchsanordnungen zusammen, seine Sammlung ist inzwischen auf rund 150 Exemplare angewachsen. Einige davon, die sich auf das Verhalten von Insekten und Fischen konzentrieren, stellt er in seiner Ausstellung «Videogramme» in einer ausgesprochen künstlerisch anmutenden Installation vor. Diese Verschiebung von Beobachtungssequenzen vom wissenschaftlichen Labor in den Kunstraum verlangt konsequenterweise nach einer anderen Betrachtungsweise: Nicht das wissenschaftliche Resultat steht hier im Vordergrund, sondern das zerstreute Beobachten der Tierbewegungen und die ästhetische Wahrnehmung der vorgeführten Laborsituationen. Es leuchtet deshalb nicht ganz ein, warum der Künstler als Begleittext zu seiner Ausstellung eine mehrseitige Beschreibung der verschiedenen Experimente auflegt.

und uns damit zu visuellen Analphabeten degradiert. Die Bedeutung der Bilder durch Texte zu fixieren, entspricht der gängigen Praxis in Medien und Wissenschaft und unterhöhlt den Erkenntnisgewinn, den die Dekontextualisierung der Bilder eigentlich verspricht.

Zugänglicher als die letztlich doch sehr hermetische Bilderwelt von Hannes Rickli sind die «Videogeografien» von Ursula Biemann (geboren 1955), deren Werk in der Schweiz nun erstmals umfassend vorgestellt wird. Bereits die im ersten Raum gezeigte Videoprojektion «X-Mission» (2008) entführt uns in eine Welt, der wir in den Medien unter dem Schlagwort «Palästinenserproblem» immer wieder begegnen. Kamerafahrten durch die engen, überfüllten Gassen eines palästinensischen Flüchtlingslagers im Libanon werden durch Interviews mit verschiedenen Experten unterbrochen, die die rechtlichen, symbolischen, urbanistischen und historischen Diskurse dieses Mikrokosmos beleuchten. Eindringlicher als jeder Zeitungsartikel und jede theoretische Analyse vermittelt «X-Mission» ein komplexes Bild der perversen Logik dieser ältesten exterritorialen Zone, in der der Ausnahmezustand längst Alltag geworden ist.

### **Menschen statt Waren**

Grundlegend für die Arbeit der Zürcher Künstlerin sind die Themen «Mobilität», «Grenzen» und «Migration», Zonen von brennender gesellschaftlicher Aktualität. In der Rauminstallation «Sahara Chronicles» (2006/07), die das Herz der Ausstellung bildet, präsentiert Biemann Einblicke in das komplexe, transnationale Migrationssystem, das sich in der nordafrikanischen Wüste etabliert hat, um die Flüchtlingsströme Richtung Europa zu organisieren. So sehen wir beispielsweise ein Lastwagenterminal in Agadez, der Hauptstadt der Tuareg im Niger. Einst war der Ort ein wichtiges Zentrum des Karawanenhandels – heute werden hier statt Waren Menschen Richtung Norden transportiert.

Zentral für Ursula Biemanns künstlerischen Ansatz ist es, die Flüchtlinge nicht einfach als Opfer darzustellen, sondern als handlungsfähige Subjekte, die ihre Entscheidungen innerhalb des gegebenen Spielraumes bewusst treffen. In der Verschränkung von individuellem Schicksal und geopolitischen Strukturen sowie den darin wirksamen Machtverhältnissen entfalten Ursula Biemanns multiperspektivische Videoinstallationen eine aufklärerische Kraft, die die AusstellungsbesucherInnen ermächtigt, aus dem präsentierten Material ihre eigenen Schlüsse zu ziehen.

Ursula Biemann: «Videogeografien», Hannes Rickli: «Videogramme» in: Zürich, Helmhaus, bis 25. Oktober. [www.helmhaus.org](http://www.helmhaus.org)